Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 52 (1942)

Artikel: Adolf Vögtlins Werk und Wesen : ein Rückblick zum 80. Geburtstag des

Dichters

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901328

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Udolf Vögtlins Werk und Wesen —

ein Rückblick zum 80. Geburtstag des Dichters

Am 25. Februar 1941 durfte Adolf Bögtlin auf achtzig Jahre eines fruchtbringenden und reichen Lebens zurückblicken. Unsern Bruggern ist er ja vielsach ein guter Bekannter: den ältern Bürgern als Bürger, den eifrigen Lesern der Neujahrsblätter – und das sind sie ja alle, alle – durch seine lebensvollen Erzähslungen, und den Besuchern kultivierter literarischer und musiskalischer Anlässe aus einem stilvollen Bortragsabend des Dichsters aus seinen eigenen Werken. Ein Jubiläum, und gar ein achtzigstes Jubiläum eines illustren Stadtbürgers, will geseiert sein, und so möchten die Brugger Neujahrsblätter das Ihre dazu beitragen durch einen kurzen Rückblick über des Dichters Schafsen und Schauen, so wie es sich spiegelte im Urteil zeitgenössischer Kritiker.

*

Wer nach guten schweizerischen Volksschriftstellern Ausschau hält, kann Adolf Bögtlins gediegenes Werk nicht übersehen. Die bürgerliche Welt, der er entstammt, hat in ihm frühzeitig den Kern für eine solide, schlichte Lebensauffassung gelegt. Sein Vater war ein angesehener Bäckermeister in Brugg. Von ihm erbte er wohl ben ungefünstelten Menschensinn, der seine Schriften so wohltuend durchströmt. Die Mutter hingegen, deren liebliche Hausfrauengestalt in seinen Erzählungen oft wiederkehrt, hat ihm die Lust zum Phantasieren und Idealisieren geschenkt. Beide boten dem am 25. Februar 1861 geborenen Sohn und seinen sechs Ges schwistern frühzeitig ein anfeuerndes Beispiel unverdrossenen Arbeitseifers. Nach kurzer Lehrzeit in der Seidenfärberei seines Bruders wandte sich Adolf in Aarau der Gymnasialbildung, bann, nach zwei Semestern Tätigkeit an der Universität Genf und anderthalbjährigem Aufenthalt in England, in Basel und Straßburg dem Studium der Germanistik und Romanistik zu, worauf er nach Abschluß des Doktorexamens zunächst Lehrer in Baden, dann in Basel, am Lehrerseminar Küsnacht und schließ= lich am Gymnasium in Zürich wurde. Während drei Jahrzehnten hat er auch die gediegene Familienzeitschrift "Am häuslichen Herd" redigiert; später siedelte er nach Vern um, wohin an seinem 80. Geburtstag manche Zeichen der Dankbarkeit ihren Weg fanden.

Denn trop aufreibender Amtspflichten hat Adolf Bögtlin viele warmblütige Bücher geschrieben. Im Gedichtband "Stimsmen und Gestalten" (in der Neuauflage "Gesammelte Gedichte") rauschen die volkstümlichen Töne dort am besglückendsten auf, wo er – ein echter Romantiker – Liebe, Heimat und Natur besingt. Als Dramatiker hat er sich 1914 mit dem Bolksdrama "Hans Wald mann" vorgestellt, einem mehrsmals mit Erfolg in Zürich und Luzern aufgesührten Werk, das bestrebt ist, den charakterlich umstrittenen Staatsmann als Mensschen uns näher zu bringen. Frisch pulsiert das geistige und politische Leben des damaligen Zürich durch ein Vorspiel und vier kräftig rhythmisserte Akte. "Prinz Abebar, der Klapsperschlaße Leben von der heiteren Seite.

Seine Volkstümlichkeit verdankt Adolf Bögtlin jedoch vor allem seinen epischen Werken. hier hat er erzieherisch fraglos veredelnd gewirkt. Bereits die erste, bezeichnenderweise C. F. Meyer gewidmete Novelle "Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen" (1891) zeigte ihn als ernsten Beackerer der kulturgeschichtlichen Erzählung. Nach dieser zuverlässigen Schilderung der zürcherischen Gegen= reformation folgten vier Jahre später die "Beiligen Menschen", zu denen die edle Geschichte der "Sephora" gehört. In der No= veletten-Trilogie "Das Vaterwort" (1897) (in neuer Auflage "Aus der Jugendzeit", 27. Tausend) findet man die beiden erschütternden Erzählungen "Die Lüge" und "Der Kinderball", die besonders in den Dialogen eine ungewöhnliche Einfühlsam= keit in die kleinen, aber ach so schweren Kämpfe junger Seelen bekunden. Die zwei 1918 erschienenen Knabengeschichten "Beimliche Sieger" zeigten den Dichter auf derselben Höhe. Lebensvoll sind darin die Eltern des Dichters gezeichnet; die eigenwillige, aufrechte Natur des arbeitsamen Vaters, der wie ein Baum das stille, sanfte Wesen der Mutter behütet und in der "Verlobung" auch den offenen Kampf mit seinem verliebten Sohn nicht fürchtet. Der jedoch hält unbeirrt zu seinem Mädchen, nimmt das Leid des Verstoßenen auf sich und findet sich in einer milden Sommernacht wieder ins Vaterhaus zurück.

Abolf Bögtlins Ehrgeiz war es stets, "für bildungs» und menschenfreundliche Leser" zu schreiben, äußert sich Carl Seelig im Zürcher "Tagesanzeiger" vom 25. Februar 1941, dem wir diese Zeilen entnehmen, und fährt dann fort: Bescheiden erklärte er uns einmal: "Bei der Ausarbeitung leitete mich immer die Rücksicht auf Einfachheit und natürliches Werden. Dhne inneren Anteil habe ich nichts geschrieben, auch da nicht, wo mich eine Laune bestimmte. Den ganz objektiv scheinenden "Manesse" schrieb ich, um den Glauben an mich selbst und die Menschheit wiederzus sinden. Vielleicht liegt hierin das Zeitgemäße meiner Schriften, welche auch da, wo sie historisch sind, etwas vom Stoff enthalsten, aus dem ich gemacht bin."

Bögtlins "Noman einer sumatranischen Kösnigsfrau" fand seinerzeit in der "Nationalzeitung" ein seinssinniges Echo: "Simujah", tönt aus diesem Namen nicht alle Romantik der Robinsonaden, aller Märchenzauber Indiens und alle Lieblichkeit zartgewachsener Jugend? Das Buch wird gelesen werden und die gleiche Berbreitung sinden, wie manches andere Bögtlins; die Jugend sindet darin etwas, das mancher andere ihr nicht geben kann: Anschauung serner, erträumter Dinge, Bestätigung von Erfüllungsmöglichkeiten im Bitalen und jene volksliedhafte Trauer um die Dinge, die nicht anders sein könenen: Scheiden und Vergehen; es wird ihr nicht ins Gesicht gessagt, was Illusionen sind, es wird ihr Naum gelassen, alles zu hossen. —

Autobiographische Züge lassen sich in den Noveletten "Aus der Jugendzeit", in den "Liebesdiensten" (1904) und teilweise auch in den "Pfarrherrengeschichten" (1912) entdecken. Nament-lich dort, wo der Dichter in die goldene, wenn auch oft mit Träsnen beseuchtete Jugendzeit zurückschaut, tritt er uns menschlich

nahe. Im Jahre 1901 erschien sein erster Roman: "Das neue Gewissen", in dem der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 den Hintergrund für eine anmutige Liebesbegebenheit bildet. Sein Meisterwerk schuf er jedoch mit dem Jugend= und Bekennt= nisroman "Beinrich Manesses Abenteuer und Schicks fale", der 1910 erstmals veröffentlicht wurde und seither 24 Neuauflagen erlebte. Ein glücklicher Zufall spielte dem Dichter einst das Tagebuch eines Vielgewanderten in die Hände. Dieses benütend, läßt er Maneffe oft im Schlamm des Lebens verfinken, aber durch die Liebe und den Glauben einer gütigen Frau immer wieder auf den rechten Weg kommen. "Die tiefe Lebensstimmung, der Glaube an die Menschheit, an das Leben, erheben, neben den Vorzügen einer fünstlerischen, auch zeitgeschichtlich abgerundeten Darstellung, diese an äußeren seltsamen Lebensschicksalen und inneren Lebenserfahrungen überaus reiche Erzählung weit über den Durchschnitt der biographischen Romane hinaus. Sie besitzt etwas von dem humor, von dem der Dichter selbst fagt, daß er seinen Saft aus der Selbstüberwindung bezieht, die unser wirksamstes Universalheilmittel ist", urteilt das Literarische Zentralblatt über dieses Buch. Darin finden sich die für Adolf Bögtlin charakteristi= schen Säte: "Es ist ein verhängnisvoller Wahn, wenn unsere mobernen Dichter und Philosophen behaupten, das Leben erziehe ben Menschen. Das Leben ist grausam, rucksichtslos und fummert sich nicht um ben einzelnen. Die Guten sind es, die uns burch ihr Entgegenkommen den Glauben an uns selbst, das Gefühl unserer Würde geben und damit die besten Kräfte in uns wecken. Und die Starken sind es, die uns zwingen, den richtigen Gebrauch davon zu machen."

Den letzten Roman unseres Brugger Schriftstellers, "Bitta, nova", würdigt die "Neue Zürcher Zeitung" als "schönes, ausgereiftes Werk":

Die leuchtende Höhenwelt Arosas, ragende Berge, klare Luft bilden seinen Hintergrund. Ein Aroserroman aus der Kriegszeit, da internierte Soldaten in dem weltbekannten Höhenkurzort eine Zuflucht fanden, da neben den neutralen Schweizern die kriegführenden Nationen, Deutsche und Engländer, im gleis

den Hotel=Sanatorium schicksalshaft zusammengewürfelt woh= nen. Da sind zwei Berliner, der eine Professor, der andere Bantrat, da ist ein junger Engländer, Persönlichkeiten, die der Dichter neben einigen bodenständigen Schweizern mit kundiger Hand in das Blickfeld unseres Interesses stellt. Da ift vor allem die Arankenschwester Vittanova, die dem Roman den besonderen Wert verleiht. Vittanova ist eine bündnerische Pfarrerstochter; sie ist die Pflegerin des jungen Engländers. Von ihr strahlt aller Glanz und alle Wärme aus. Vittanova ist erfüllt von einem herrlichen, hinreißenden Lebens, und Helferwillen. Sie ist nicht nur Pflegerin; sie ist dem großen Hotel-Sanatorium die feine und mutige Vermittlerin in schwierigsten Situationen; sie ist immer und überall Friedensstifterin in gefährlichen Spannungen. Sie ist "der selbstherrliche Mensch, der die Freiheit seiner Innenwelt fühlt und barauf stolz vertrauend aus sich heraus sicher und unentwegt handelt". Vittanova ist sich der Verant= wortung bewußt gegen andere und gegen sich selbst. In gesundem Körper wohnt ihr eine gesunde Seele. "Bater und Mutter, wäre ich Euer würdig, wenn ich sie verwüsten ließe? Müssen wir nicht danach trachten, innerlich noch fester und freier zu werden als unsere Erzeuger? Wie wäre sonst eine Entwicklung möglich? Ein sichtbares Ziel ist uns allen nötig." Es ist sicher ein Wagnis, in einer einzigen Frauengestalt die Fäden einer reich und bunt bewegten Handlung zu vereinen. Es gehört eine überlegene Kunst dazu, das vielfarbige Leben so in einem Wesen wie in einem Brennpunkt erstrahlen zu lassen. Abolf Bögtlin ist dieses Wagnis gelungen. Neben schicksalsschweren Situas tionen ist der Roman reich an heiteren Szenen, an lebensbejas hender Gegenwartsfreude und an tapferem Zukunftsglauben. In diesem Aroserroman gibt uns der Dichter eines seiner besten und interessantesten Bücher, das durchweht ist von einem unbeirrbaren Gefühl für unvergängliche Werte. Es lebt etwas vom großen, völkerverbindenden Geist darin. In "Bittanova" findet die Menschenliebe eine edelste Verkörperung.

Die Vielseitigkeit seiner Interessen, die allen Ständen gelten, wie die Tiefe seiner Gesinnung offenbaren sich auch in der vor

wenig Jahren erschienenen Novellens und Skizzensammlung "Herzund Scherz", deren einzelne Vilder – es sind ihrer achtundzwanzig – die Leser bald ergreisen, bald bis zum Lächeln oder Lachen führen. – Ühnlich wechselt das Licht in den von Vögtslin gesammelten "Gottfried Kellers Anekdoten" (18. Tausend).

In dem geschichtlichen Roman "Der Scharfrichter von Eger" befreit Goethe den Träger der Handlung von der übermenschlichen Last des Hinrichtens und führt ihn edler Tätigsteit zu. Auch hier handelt es sich um echt menschliche Angelegensheiten, die in schöner Sprache zur Darstellung gelangen und dem Leser in einem Geschichtsbild zeigen, wie das Leiden und zur Größe tauglich macht.

Und nun lieber Leser, gehe hin und erwähle dir vom Guten das Beste und Zusagendste als gereiften Freund und anregenden Gesellschafter für lange Winterabende.

Denn Bücher find dazu da, daß man fie lieft!

W. H.

Ein Buch soll zur Besserung der Menschen beitragen, und wenn es das nicht will, so verdient es, verboten zu werden.

Gotthelf